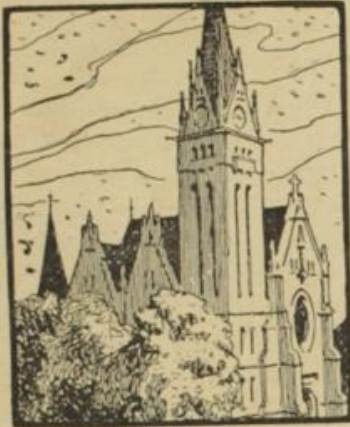
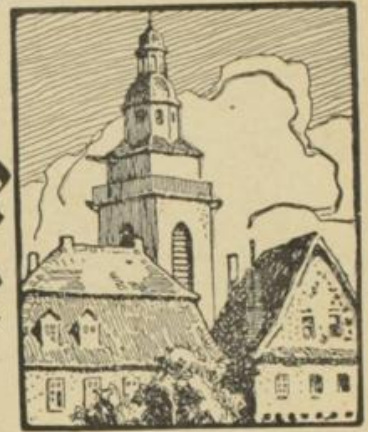


# Sonntagsgruß



## Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Bießen



Nr. 41.

Bießen, 20. Sonntag nach Trinitatis, 25. Oktober 1914.

3. Jahrgang.

### Das Dennoch des Glaubens.

Psaln 73, 23 u. 24. Dennoch bleibe ich stets an Dir; denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand, Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an.

Nun sind aus Wochen schon Monate geworden, seitdem der größte und furchtbarste Krieg der Weltgeschichte tobt. Nach einem unerhört raschen und glänzenden Siegeserfolg der deutschen Waffen in den ersten Wochen folgten solche eines noch nie erlebten bitteren Ringens der Millionenheere um die Entscheidung auf dem blutgetränkten Boden Frankreichs. Großes und Größtes haben unsere Väter, Söhne und Söhne mit dem Schwert in der Hand geleistet. Noch in spätesten Tagen wird man singen und sagen von deutschem Heldenmut und deutscher Heldenkraft gegenüber einem Bunde furchtbarster Feinde, die nicht bloß heiligste Güter der Religion und Kultur elend mit Füßen traten, sondern die sogar der gesamten weißen Rasse die Schmach antaten, gelbe, braune und schwarze Horden gegen das Volk Luthers und Kants, Schillers und Goethes zu heßen, bloß um gemeiner Macht- und noch gemeinerer Krämergier willen. Der Frevel gegen die Menschheit hat sich längst gewandelt zum Frevel gegen den ewigen Gott und Vater, und der furchtbare Ernst der Gegenwart mahnt fast an die prophetischen Schilderungen Jesu von den letzten schrecklichen Zeiten vor dem Ende aller Dinge auf Erden. Freilich! So gewiß eine ewige Vergeltung überm Sternenzelte thront, so gewiß wird sie sich mit zerschmetternder Wucht an den frevelhaften Urheber dieses entsetzlichen Krieges offenbaren. Und eben darum darf das deutsche Volk in Freud und Leid mit erhobener Stirn dem Ausgang desselben entgegensehen. Es muß schließlich siegen; denn es hat mit reinen Händen und reinem Gewissen den schwersten Gang seit seinem Bestehen angetreten. Aber das hindert nicht, daß um des Blutes seiner erschlagenen und verwundeten Söhne willen von Woche zu Woche die Herzen mit höherer Bangnis sich füllen, und daß alle fortlaufenden Meldungen von weiteren Siegen und Erfolgen den Schmerz nicht leicht übertönen können, der in den Seelen von hunderttausenden Trauernder aufsteigt. Und hinter diesem Schmerz um Einzelnes wie um die Allgemeinheit mag wohl hier und da die alte, geheime, brennende Frage nach dem „Warum“ so erschütternden Weltgeschehens

sich wieder verstärkt hervorwagen. Warum dies alles? Warum so viel Tod und Zerstörung blühenden Lebens, strahlender Güte? Aber fast so alt wie dies Jagen und Klagen des Menschenherzens sind auch schon die Zeugnisse gott-erfüllter Seelenstärke, die alles „warum“ triumphierend niederzwingt mit dem gewaltigen Dennoch des Glaubens: „Dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand, Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele versmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil!“ Wer kennt sie nicht, diese wunderbaren alten Davidsworte? Nun denn, wir, die wir von staunender Bewunderung ergriffen sind über den Heldenmut unserer Heere auf den Schlachtgefilden, die jede neu sich bietende Schwierigkeit niederringen mit dem Dennoch gesteigerter Siegeszuversicht, könnten wir daheim es verantworten, ihnen an Heldensinn nachzustehen? Das wäre wie ein Verrat am Edelsten deutscher Volkskraft und am Glauben unserer geredyten Sache vor Gott und Menschen. Darum jenem Dennoch der Siegeszuversicht draußen das Dennoch unerschütterlichsten Glaubens daheim an die ewige Gerechtigkeit und Vergeltung zur Seite gestellt — und das Volk der Deutschen wird unüberwindlich sein und bleiben!

### Das kirchliche Leben im Dekanate Bießen während des Jahres 1913.

(Fortsetzung.)

#### 3. Kirchliche Vereine und Anstalten.

Von Neugründungen ist in den Berichten wenigstens nichts mitgeteilt.

Die Volks- und Schulbibliotheken werden gut benutzt und wirken im Segen.

Die Kinderschulen sind bewährte, in den Gemeinden als segensreich erkannte Institute. Leider zeigte sich die Kirchenfeindlichkeit in wenigen Fällen, wo man die unerläßlichen, durch die Aenderung der Verhältnisse nötigen Anforderungen glaubte ablehnen zu können. Es wird das hoffentlich in künftiger Zeit besser werden, wenn man einsieht, was die Kirche für unser Volk im Krieg zumal, aber auch nach



dem Krieg für eine große Bedeutung hat. Man wird sie wieder mehr schätzen und lieben lernen.

#### 4. Kirchliches Bauwesen. Zustand des Kirchen- und Pfarrvermögens.

Die kirchlichen Gebäude sind nach den Berichten zu schließen, meist in gutem Zustand, wiewohl in einigen wenigen Gemeinden Neubauten erwünscht wären. In Großen-Linden soll nun auch das 2. Pfarrhaus in 1915 hergestellt werden.

In Läng-Göns wurde das Kirchendach ausgebessert und der Wetterhahn heruntergenommen und neu vergolbet.

Die meisten Pfarrhäuser wurden an die elektrischen Leitungen in den Gemeinden angeschlossen, in Leihgestern auch die Kirche, die durch einen aus Eisen geschmiedeten Kronleuchter verschönert wurde.

In Pohl-Göns wurde das Pfarrhaus gründlich repariert.

In Annerod soll die Kirche in 1915 einen neuen Anstrich erhalten und in Treis a. d. Lumda ist die Erneuerung der Orgel in Aussicht genommen, auch wäre eine Erweiterung und Restaurierung des Gotteshauses zu wünschen.

In Wahrenborn ist die Kirche für die große stets wachsende Gemeinde zu klein und eng, was besonders bei Festen, Abendmahlen und der Konfirmation sich störend zeigt.

Die Kirchenvermögen sind durch die neueren Steueranforderungen teilweise empfindlich belastet worden, was oft nicht ohne Beunruhigung der Gemeinden geschehen konnte.

Wesentliche Veränderungen im Bestand des Kirchen- und Pfarrvermögens sind wenigstens nicht berichtet worden.

(Sortierung folgt.)

### Auf den Spuren altgriechischer Kultur.

Reiseerinnerungen

von Geh. Oberkonsistorialrat D. W. Petersen in Darmstadt.

(Sortierung.)

Ostermontag des Jahres 1879 führte ich meinen lang gehegten Plan aus, einen Ausflug nach Aegina. Um 4 Uhr mußte man heraus. Unsere kleine Reisegesellschaft bestand außer mir noch aus drei Personen, den Militärattaché der Kaiserlich deutschen Gesandtschaft, Herrn v. A., den Archäologen Dr. M. und einem deutschen Kaufmann. Um 5 Uhr fuhren wir hinunter nach dem Piräus, und nachdem wir mit einiger Mühe Fahrkarten gelöst und Tabak eingekauft hatten, fuhren wir an das überfüllte Dampfschiff. Es war ein köstlicher Morgen, die See bewegt und die Inseln klar und scharf gezeichnet. In 2 1/2 Stunden erreichten wir den Hafen von Aegina. Herr v. A. hatte noch auf dem Dampfschiff von einem griechischen Abgeordneten einen Empfehlungsbrief bekommen, mit dem man in diesem gastfreundlichen Land sehr bei der Hand ist. Unser Dampfer warf die Anker. Wir stiegen in die stark schwankenden Boote und fuhren ans Land, wo sich uns der Gastfreund vorstellte in der Gestalt des Zollhauptmanns von Aegina, Georgios Alipheris. Es war ein alter würdiger Herr von hydriotischer Abkunft in blauen Sackhosen und Sez. Nolens volens mußten wir nun erst am Hafendamm Kaffee trinken, während in seinem Hause uns das Frühstück bereitet und für uns die Pferde bestellt wurden. Nach dem Kaffee zogen wir in feierlichem Zuge, hinter uns die neugierige äginetische Jugend, die in uns Inglesien, Engländer, witterte, nach dem Hause des Gastfreundes, wo wir der Hausfrau, der alten, ehrwürdigen Matrone Sapphiró mit dem gelben Inselekopftuch und der gellenden griechischen Frauenstimme, der Tochter des Hauses Aekatherini und dem Sohne Kostis vorgestellt wurden. Die Personalien wurden ausgetauscht, und einige englische Bücher verrieten uns, daß die abwesende

Tochter des Hauses in England erzogen war. Nachdem wir warm geworden und der Spender des Empfehlungsbriefes genügend nach seiner Familie, seinen Gütern und persönlichen Eigenschaften besprochen war, erzählte uns der Alte von dem Hofprediger des Königs, der einmal bei ihm gewesen war und so viele Ostereier verzehrt hatte. Die Lebendigkeit seiner Gesten verriet, daß es mein Vorgänger gewesen sein mußte. Das bot den Anknüpfungspunkt, nach dem verkappten „Königspriester“ zu suchen, der unter uns viere war. Mama Aliphari riet sofort auf mich, den Fragesteller. Von der Stunde an hatte ich die furchtbarsten Liebenswürdigkeiten auszustehen. Der Name tut ja in Griechenland so unendlich viel. Das Frühstück war fertig, auf reinlichem Tischtuch aufgetragen, auf den Tellern lagen Mundtücher. Es gab vortrefflich zubereitetes Fleisch, Eier, Käse und eine Menge bitteren Reginatweins. Der Alte konnte sich im Zutrinken nicht genug tun, der Sohn packte mir mit seiner fleißig von ihm selbst gehandhabten Gabel ein Stück Fleisch nach dem andern auf den Teller, und nach aufgehobener Tafel drückte mir der Alte einen herzhaften Ehrfürchtssuß auf meine priesterliche Hand, einmal über das andere seine Freude beteuern, daß der pappas seines Daches Gast sei. Ich war herzlich froh, als wir erst auf den Säulen saßen, nun nach dem Athenetempel zu reiten, den wir in 2 1/2 Stunden erreichen sollten. Ich bekam ein frommes und doch mutiges Tier nach griechischen Begriffen. Wie ein geborener Kavallerist saß ich auf meinem harten Sattel, dessen zwei Rippen trotz des dicken Plaids sich in meinem „sanften Fleisch“ verewigten. Es war eine gar lustige Kavalkade, einer hinter dem andern, hinter uns die Treiber, an den Türen die bewundernden Aegineten. Aegina ist eine wundervolle Insel. Die Stadt liegt auf einer Landzunge, die sich etwa eine halbe Stunde lang und 30 m hoch ins Meer erstreckt. Man sieht dort die Reste eines Aphroditetempels, Substruktionen und eine einsame monolithische Tuffsteinsäule, außerdem die Ruinen der Quarantänebauten aus der Pestzeit unter dem Knbarnaten Capo d'Istrias, als noch der Sitz der Regierung auf Aegina war. Das Interessanteste ist aber ohne Frage das Innere der Insel. Der Boden ist vulkanisch, daher die Vegetation der attischen voraus. Welch eine Kultur ist hier untergegangen und tritt einem in großartigen Resten entgegen. Zwar nicht in Tempeln, sondern in den Terrassierungen des antiken Landbaues. Nur Tausende von Sklaven erklären den Kraftaufwand auf einer so kleinen Insel. Bis eben unter die Gipfel der Berge ziehen sich die Terrassenmauern aus vulkanischen Steinen, die die Abschwemmung des Humus hinderten und jeden Tropfen Wassers, der vom Himmel fiel, nutzbar machten. Diese Terrassen geben dem Lande ein interessantes Aussehen. Man denke sich nur die stolzen, kühn gezeichneten griechischen Berge, die tiefen Flußtäler und dann aus der Tiefe heraus die Stufen bis zu 450 m Höhe ausgeführt. Oelbäume scheinen nicht viele vorhanden gewesen zu sein, sondern der Anbau wird dem Getreide und dem Wein gegolten haben. Auf antiker Straße ritten wir dahin, deren Stützmauern leider verfallen waren, ehe es den Neuhellenen einfällt, zu erhalten — es mag auch an Arbeitskräften fehlen.

(Sortierung folgt.)

### Ein pfälzischer Musikant.

Erzählung von Heinrich Bechtolsheimer.

(Sortierung.)

Mitte August wird in Kreuznach ein großes Volksfest gefeiert, das ist der berühmte Kreuznacher Markt, der Napoleon I. seine Entstehung verdankt und im Jahre 1810 zur



Seier des Geburtstages des französischen Kaisers am 15. August zum erstenmal stattgefunden hat. Auf der Pfingstwiefe, die sich an der Südseite der Stadt ausdehnt, findet der Markt statt, da, wo die Nahe nach Bingen fließt und wo hohe Pappeln an ihrem Uferende stehen. Eine Stadt im Kleinen mit vielen breiten Straßen wird dort aus Brettern errichtet, und von weit und breit kommen die Besucher herbei, vom Hunrück, aus Rheinhessen, aus dem Alsenz- und Nahtal und besonders natürlich aus der Stadt Kreuznach selbst. Schon eine ganze Woche vorher wird dort gehämmert. Die Meßleute richten ihre Buden auf. Die Männer haben den Rock ausgezogen und schlagen Nägel ein, die Frauen haben lang herunterhängenden Schmuck in den Ohrläppchen stecken, sitzen auf Kisten und trinken aus henkellosen Tassen Kaffee. Der Staub, der überall auffliegt, wird nicht als lästig empfunden. Die Gastwirte bauen große Zelte, wo Hunderte von Menschen an den aus rohem Holz gezimmerten Tischen Platz finden können. Derweilen geht der Ausrufer des großen Zirkus durch die Stadt, läßt an jeder Ecke ein schmetterndes Trompetensignal erklingen und ruft mit donnernder Stimme und kurz abgerissenen Worten aus: „An den Markttagen, jeden Tag zwei große Galavorstellungen des weltberühmten amerikanischen Zirkus Mark. Feinste Pferdedressur, Auftreten der Reiterin Miß Wanda. Jeden Tag Vorführung des gelehrten Pudels Combo.“

Der Markt nimmt an einem Sonntage, für die Einheimischen schon am Abend zuvor seinen Anfang. Dienstags ist der große Pferde- und Rindviehmarkt, zu dem viele Bauersleute und selbstverständlich viele Handelsleute herbeikommen. Diese sind leicht kenntlich an den langen, beinahe bis zur Erde herabreichenden blauen Kitteln und den Peitschen, die sie in den Händen tragen. Ob sie Christen oder Juden sind, sie sind alle sehr lebhaft in ihren Bewegungen und mit dem Munde. Tausendmal verfluchen sie sich selbst, um die Güte ihrer Waren anzupreisen und um einer Anzweiflung ihrer Behauptungen entgegenzutreten. „Ich will nicht mehr gesund nach Hause kommen, wenn der Gaul nicht erst fünf Jahre alt ist!“ „Der Schlag soll mich rühren, wenn die Kuh nicht frischmelkend ist!“ „Ich will Frau und Kind nicht mehr sehen, wenn ich gestern für den Gaul in Kirn nicht 300 preußische Taler bezahlt habe!“ So schwirrt es dort durcheinander. In den Pausen, die das Geschäft gestattet, sieht der eifrige Handelsmann nebenan in einem kleinen Zelte, ist Fleischwurst und saure Gurken und rennt dann wieder in das Gewühl des Handels hinein.

Ich hatte am Dienstag von 12 Uhr an frei und beschloß deshalb, mich den Familien Machmer und Heinz, die den Markt besuchen wollten, anzuschließen. Nachmittags drei Uhr langte ich in der Hinterstube des Kaspar Heinz an. Wer beschreibt meine Freude, als ich Lina Landau vorfand, die festtäglich gekleidet war und mit uns gehen wollte. Noch heute kann ich bis in das Einzelne das Kleid beschreiben, das sie damals trug. Es war ein hübsches rotes Kleid mit weißer Stickerei an Hals und Ärmeln. Dazu trug sie einen weißen, breitrandigen Strohhut. Ich hörte bald, daß der Sanitätsrat Maurer mit seiner Frau nach Koblenz gereist sei und daß Lina den ganzen Tag Ausgang habe.

Wir waren alle sehr vergnügt. Es gab Kaffee und Streußelkuchen. Kaspar Heinz erzählte Witze und Scherzen, die doppelt drollig wirkten, weil sie in bedächtiger, langsamer Redeweise vorgetragen wurden.

Dann brachen wir auf und schlossen uns dem Menschenstrome an, der die Hochstraße und den Brückes hinunter

nach der Pfingstwiefe zog. Am Eingang zum Marktplatz, da, wo die Linie der Rhein-Nahebahn vorüberzieht, standen die Händler, die die kleinen Luftballons für die Kinder feilboten. Nebenan drehten die Orgelmänner ihre Instrumente, und Zuckerzeughändler riefen ihre Ware aus.

Immer ohrenbetäubender wurde der Lärm des Jahrmarktes. Die Riesenorgeln der großen Karussells ließen ihre Töne in ein wirres Getöse ineinanderklingen. Junge Männer, die sich ihrer körperlichen Rüstigkeit bewußt waren, hieben mit dem langstielligen Hammer auf den Kraftmesser, daß es wie Kanonendonner dröhnte. Wenn dann einer aus der Menge „Herkules, Herkules!“ brüllte, so taten sie doch beleidigt, wiewohl man ihnen den Stolz über ihre Körperkraft ansah. Aus dem Zirkus schmetterte Musik, ich merkte am Takt, daß es pfälzische Kollegen waren. Eine schwarzhaarige, im Gesicht ganz kaffeebraune Frau rief einer vorübergehenden Dame zu: „Hier, Madamchen, nehmen Sie sich doch einen Henkelkorb mit, er ist sehr preiswert. Sie können ihn immer nehmen, wenn Sie auf den Gemüse- oder Eiermarkt zum Einkaufen gehen!“

Wir schoben uns durch die dichtgedrängten Menschen mühsam hindurch und kamen an den Platz, wo die Schnellphotographen arbeiteten. Ich sprach mit Lina Landau, da kam der Ausrufer eines dieser Photographen, den schwarzen, zerbäulten Hut in das Genick geschoben, auf uns zu und sagte zu mir: „Kommen Sie herein, mein Herr, und lassen Sie sich mit Ihrer Fräulein Braut photographieren, das Bild kann sofort mitgenommen werden!“

Lachend wehrte ich den Mann ab, aber ich fühlte, wie mir bei seinen Worten das Blut in das Gesicht gestiegen war, und als ich mich nach Lina umdrehte, gewahrte ich, daß sie unter dem weißen Hute wie mit Purpur übergossen war.

Wir drängten uns weiter. Manchmal mußte man sich Schritt für Schritt seinen Weg bahnen, was dadurch besonders erschwert wurde, daß sich in dem Gedränge mehr als ein „überzwercher Hannaarem“ (Johann Adam), wie wir in der Pfalz sagen, befand, der den Stachelstock so trug, daß er ihn mit dem Griff in die Rocktasche gesteckt hatte und nach rückwärts mit der Zwinge das Gesicht der Menschen bedrohte. Als einer von dieser Sorte den Philipp Machner gegen die Schulter gestoßen hatte, schlug ihm dieser den Stock herunter und sagte: „Dummer Tappes, kannst du deinen Knüppel nicht tragen wie ein vernünftiger Mensch! Du bist hier auf dem Kreuznacher Markt und nicht in deinem Kuhstall!“ (Sortierung folgt.)

### Kleine Mitteilungen.

Nach einer Mitteilung des „Bischweiler Wochenblattes“ haben dort Angehörige des 222. Reserve-Infanterie-Regiments, das sich bekanntlich zum großen Teile aus Hiesener Freiwilligen zusammensetzt, am 4. Oktober ein Kirchenkonzert veranstaltet, dem die dortige evangelische Gemeinde mit Dank und Interesse gefolgt ist. Der Ertrag des Konzertes, der sich auf 300 Mk. belief, wurde für das Rote Kreuz bestimmt.

Sonntag, den 1. November, feiern wir in allen Gemeinden Deutschlands das Reformationsfest.

Sonntag, den 25. Oktober, beginnen wieder die Versammlungen des Sonntagsvereins für Mädchen in den Räumen der Kleinkinderschule in der Diezstraße 15, nachmittags von 2 bis 7 Uhr.



### Worte zum Nachdenken in der Kriegszeit.

Ja, es gab' oft Sorg und Schmerz,  
 Würd' kein Vater nach uns fragen,  
 Würde keines Gottes Herz  
 In dem Himmel für uns schlagen,  
 hielt uns keine Vaterhand  
 Auf dem Weg zum Heimatland.

### Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 25. Oktober, 20. nach Trinitatis.

Gottesdienst.

#### In der Stadtkirche.

Vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr: Pfarrer Schwabe.  
 Vormittags 11 Uhr: Militärgottesdienst. Pfarrer Schwabe.  
 Nachmittags 2 Uhr: Kinderkirche für die Markuskirche.  
 Pfarrer Schwabe.  
 Abends 5 Uhr: Pfarrer D. Schöffler.

Dienstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung der konfirmierten weiblichen Jugend der Markuskirche.

#### In der Johanneskirche.

Vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr: Pfarrer Ausfeld.  
 Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Johanneskirche.  
 Pfarrer Ausfeld.  
 Abends 5 Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer.  
 Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr: Vereinigung der konfirmierten männlichen Jugend der Lukaskirche im Lukasaal.  
 Abends 8 Uhr: Versammlung und Bibelbesprechung im Johannesaal.

Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Ausfeld.

Freitag, den 30. Oktober, nachmittags  $\frac{1}{6}$  Uhr: Vereinigung der konfirmierten weiblichen Jugend der Johanneskirche im Johannesaal.

Nächstkünftigen Sonntag, den 1. November, feiern wir das Reformationsfest, wobei in beiden Kirchen die alljährliche Kollekte für die Gustav-Adolf-Stiftung erhoben und im Abendgottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl gehalten wird. Anmeldungen werden vorher bei dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten.

## Unkündigungen empfehlenswerter Firmen

### Rudolf Richter

Gießen, Marktstraße 24—26

### Hüte und Mützen

Reichhaltige Auswahl. Billige Preise  
:: Rabattmarken. Reparaturen ::

### Frdr. Teipel

16 Markt 16

Vorteilhafte Bezugsquelle für

Strumpfwaren und Unterzeuge, Wäsche Kinder-Ausstattungen

en gros Korsetts en detail

Filiale: Frankfurter Straße.

### Phoenix-Nähmaschine.

Auch andere Systeme stets auf Lager. Preisliste Mk. 60. — bis Mk. 180. — Nur bestbewährte Qualitäten

Fr. Linter, Ludwigstr. 16  
Reparaturwerkstatt f. Nähmaschinen

Kleider-Stoffe  
Blusen-Stoffe  
Ausfeuer-Artikel  
Reste

außergewöhnlich billig

Etagengeschäft. Geringe Umlaufen  
Gemeinschaftlicher Einkauf mit  
3 Geschäften zusammen

Lina Bernard  
Gießen, Bismarckstraße 6

### Heinrich Noll

Mäusburg Nr. 7

Telephon Nr. 292

Spezial-Geschäft für Bureaubedarf - Schreibmaschinen

Papierhandlung, Buchbinderei, Gesangbücher. Moderne Kunstarbeiten. Photographische Apparate und Zubehöre

### C. Leisler Ww.

Neuenweg Ecke Weidengasse

MÖBEL-LAGER

Lieferung ganzer Ausstattungen  
:: sowie Einzel-Möbel ::  
Eigene Polster-Werkstätte

### Bujch's Musikhaus

Ecke Kirchenplatz-Lindenplatz

Musik-Instrumente  
:: und Musikalien ::

### CARL LUDWIG LEIB

KUNSTHANDLUNG · BILDER-  
EINRAHMUNGS-GESCHÄFT

VERGOLDEREI KIRCHSTR. 2 ANTIQUITÄTEN

### Möbel.

Lieferung von bürgerl. Wohnungs-Einrichtungen, sowie sämtlicher Einzelmöbel.

Eigene Schreinerei · Begr. 1832.

C. Zimmermann  
Neuen Bäume 15.

Carl Berger Nachf., Inh. Gust. Wittmann  
Kunst- und Handlungsgärtnerei  
Blumengeschäft  
Marburg-Str. 98 Bahnhofstr. 45  
Blumen, Kränze und Buketts  
in reicher Auswahl  
zu billigsten Preisen.

### Bahnhofstr. 44 C. Röhr & Co. 44 Bahnhofstr.

Betten-, Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft

Feder-Deckbetten Mk. 13.50, 15.50, 18.50 und besser  
Feder-Rissen Mk. 4.75, 5.50, 6.25 und besser

Mitglied der Rabatt-Spar-Bereinigung

### Edgar Borrermann, Giessen

Neustadt II Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte Teleph. 165

empfiehlt billigst

Oefen, Herde, kupferne u. gußeiserne Waschkessel, Haus- u. Küchengeräte, Solinger Stahlwaren, landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte, Vogelkäfige u. Züchterutensilien, Fischereigeräte etc. etc. Waffen u. Munition.

### Carl Loos

Kirchenplatz 13 :: Telephon 797

Manufaktur- und Weißwaren Herren- u. Knabenkleider

### Franz Bette

Mäusburg 10  
Fernsprech-Nr. 666

Spezial-Geschäft  
in

Kurz-, Woll- u. Weißwaren  
Erstlings-Ausstattungen

Auswahlsendungen bereitwillig

### Geschw. Holberg Nachf. Modes

Gießen, Plockstraße 5  
empfehlen sich in allen in ihr Fach schlagenden Arbeiten.

### Hof-Möbel-Fabrik Th. Brück

Gießen, Ecke Schloßgasse-  
:: Kanzeiberg-Brandplatz ::

Ältestes u. größtes Möbel-Fabriklager Oberhessens  
Begründet 1858 :: Mehrfach ausgezeichnet  
Vorhänge · Teppiche · Linoleum  
Spez.: Schlafzimmer-Einrichtungen  
mit patentamtlich gesch. Matten  
D. G. M. Nr. 420 684 85

Allgemeine Rabatt-Spar-Marken